

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Gohndorf, Adlik, Bernsdorf, Müsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienan, Wendorf, Ortmannsdorf, Wälzen St. Nikola, St. Jakob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niedermüllern, Ruchsnappell und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 231.

Donnerstag, den 3. Oktober

68 Jahrgang

Verbestimmte Zeitung

1918.

Beilage: Die Zeitungen des Landesamtsbezirks Lichtenstein-Gallberg

Beilagen, die
Gemeinde beim
anmelden. —
aus Spore
werden und zwar
Schaffenswerten
die Gebühr für
Bsp. belegen. —
höhere Werbung
des Flugblattes
genommen. —
in der Verfügung
1913 Ratstoff-
erhaltenen Gebühr,
Verkaufspreise
Einwohner
ab der zentrale
14. Der Verkauf
Dortigen den
ersten übertragen.
Der Verkauf
im hies. Orte
14. Hier über erst
einzelnen Geschäfts,
haben und über
die Lieberwahrung
er Gesamtheit zu
schonblige Person
Befragenden und
Mittelpunkt für die
Jahre werden
wie, Gem. Mktl.
in Stellvertreter
mann Baumann
Verleihung der
u gestorben ist
stein beistellt —
r Richtigstellung
Dr. med. Pötzold,
ier Geisteskranker
er, Verbräuerer
nam.

Lichtenstein.
Auktion, S. R. R. B. Wsch. T. 1/2, Wd. 19 Pfg.
Wespen, S. R. R. A. Wsch. V. 100 Gr. 9 Pfg.
Verkaufsstelle Bürgerstraße, Donnerstag 8-5, Hier, Eiert. Wsch. 8.
Nr. 1177-2122, 1 Std. 55 Pfg.

Am 30. September d. J. sind der 1. Termin Staatsneuwahlsteuer
und der 2. Termin Ergänzungssteuer, sowie die lt. Verordnung des Kgl.
Finanzministeriums vom 22. 5. d. J. zu entrichtenden Zuschläge zur Staats-
einkommen- und Ergänzungssteuer und am 1. Oktober d. J. der 2. Termin
Brandversicherungsbeträge fällig gewesen.

Zahlung hat bis spätestens 20. d. Mts. d. H. bei Vermittlung der zwangsweligen
Beitreibung zu erfolgen.

Stadtrat Lichtenstein, am 2. Oktober 1918.

Holzverkauf in Gallberg
Donnerstag, den 3. Oktober, 1 Str. 2,75 ML vorm. 8-12 Uhr.

Auslandsmarmelade
1/2 Pfd. für 1,25 ML bei Kofler, Richter und Glauke.

Suppenmehl
Freitag, den 4. Oktober, Lebensmittelkarte A — Marke A 1. Kauf den
Kopf für 50 Pfg. Nr. 1-600 vorm. 2-3 Uhr, Nr. 601-1200 vorm. 3-4
Uhr, Nr. 1201-1800 vorm. 4-5 Uhr, Nr. 1801-Erfolg vorm. 5-6 Uhr.

Gier
Sonntag, den 5. Oktober, 1 Eisd. 55 Pfg. gegen Eierkarte. Nr. 1451
bis 1800 vorm. 8-9 Uhr, Nr. 1801-2200 vorm. 9-10 Uhr, Nr. 2201 bis
Erfolg vorm. 10-11 Uhr, Nr. 1-400 vorm. 11-12 Uhr.

Der Ordnungsamt für Gallberg.

Begriffsüberband.
Nr. 910 Hl.
**Erfahrlieferung von Mehl in der fleisch-
losen Woche vom 30. Sept. bis 6. Okt. 1918**
Für die fleischlose Woche vom 30. September bis 6. Oktober 1918 werden
als Maß 185 gr. Mehl für die vollqualitätsberechtigte Person, 90 gr. Mehl für
Kinder unter 6 Jahren gewährt.

Das Mehl kann von Sonntag, den 5. Oktober, an durch die Bäder
oder Mehlhändler gegen Abgabe des Beschlusses „E fleischlose Woche“ der
Fleischkarte bezogen werden. Diese Beschlüsse sind von den Bädern auf be-
sonderem Bogen von den übrigen Karten getrennt anzufleben.

Glauchau, den 1. Oktober 1918.
Kunsthauptmann Freiherr v. Beld.

1746 V G 2.
Bewirtschaftung von Runkelrüben.
Nachstehende Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom
28. September 1918 wird mit dem Hinweis zur allgemeinen Kenntnis gebracht,
dass die auf Grund der Verordnung der Reichsstelle über Herbstgewüse und Herbst
ernte vom 19. Juli 1918 erlassene sachliche Ministerialverordnung über den
Verkehr mit Herbstgewüse der Ernte 1918 vom 5. August 1918 —
Nr. 1181 a V G 2 — (Nr. 188 der Sächs. Staatszeitung vom 14. August 1918)
auf Runkelrüben ebenfalls Anwendung findet.

Bekanntmachung.
Auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über Gemüse, Obst und
Gehölze vom 3. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1.
Die Verordnung über Herbstgewüse und Herbsternte vom 19. Juli 1918
(Reichsgesetzbl. S. 176 vom 29. Juli 1918) wird für das Gebiet des Deutschen
Reiches auf Runkelrüben ausgedehnt.

§ 2.
Die Bekanntmachung tritt drei Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.
Berlin, den 28. September 1918.
Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: von Zilly.

Kurze wichtige Nachrichten.

Generalfeldmarschall von Hindenburg befehlt heute seinen 71. Geburtstag.
Der bayrische Landtag, der bis auf weiteres ver-
zagt war, ist am 1. Oktober einberufen worden.
Rueter behauptet, in England und Amerika
habe man jetzt die Gründung gemacht, Kali für
das Deutschland bisher das Weltmonopol hatte, aus
Rückkäufen in Kischisen in belagierter Renne her-
anzustellen.
Kraf Berlin, der nach seinem Rücktritt aus
dem Kanzleramt aus dem politischen Leben scheidet,
wird laut „Berl. Tagebl.“ Ende Oktober nach Mün-
chen übergehen.
In dem Auftritte von Zellen asiatischer Cha-
kry in Berlin ist mitzuteilen, daß der letzte Strafan-
lagen bisher nicht zu verzeichnen sind.
Rueter meldet: Tscheden, die mit russischen
Streitkräften gemeinsam vorzuziehen, griffen polische
wirtschliche Streitkräfte nördlich der Eisenbahn am In-
nen Ufer der Wolga an, nahmen nach beigem Kampf
die Dörfer Iren und Awarawa. Der Vorwärt
dauert fort.

Der angebliche bulgarische Waffenstillstand

Schon neulich lagen uns Nachrichten aus dem
neutralen Ausland vor, die den Abbruch des Waf-
fenstillstandes mit Bulgarien berichteten, und auch
diese Meldung kommt über ein niederländisches
Blatt aus dem Lager der Feinde. Das läßt sie
von vornherein mit sehr kritischen Augen ansehen.
Bedauerlich bleibt es nur, daß gegenüber diesem
Blatt von Verlauten von Feindlicher Seite nicht eine
einzigste Meldung aus deutscher Quelle vorliegt oder
wenigstens verifiziert wird. In der Berliner

Meldung wird erklärt, der Waffenstillstand — ur-
sprünglich sollte er abgelehnt worden sein — sei
unter den von der Entente festgesetzten Bedingun-
gen abzuschließen. Nach Meldungen der spanischen
Presse — amtlich liegen keine Erklärungen vor —
sollen diese Bedingungen bestehen in folgenden
Forderungen:
* Bruch Bulgariens mit Deutschland, Oester-
reich-Ungarn und der Türkei. Entwaffnung
und Demobilisierung der bulgarischen Armee
Heberaubung seiner Eisenbahnen an die
Alliierten. Räumung allen Gebietes, das
Bulgarien seit seiner Teilnahme am Kriege
besetzt hat. Freigabe aller Inhaftigen in den
Erstorten, die nach der Türkei, Oesterreich
und Ungarn führen, an die Alliierten.
Sollten wirklich die bulgarischen Unterhändler
einen solchen Waffenstillstand abschließen wollen, so
erzählt sich zunächst die Frage, ob die gesamte bul-
garische Armee damit einverstanden ist und ob
wenigstens das bulgarische Volk sich willentlich dem
Stimm dieser verratlichen Partei fügen wird. Das
wird, bemerken die „N. K. N.“ antwortend, im Ver-
laufe des Tages mit 18 Stunden nichts eriah-
ren, ist nicht nur im Hinblick auf die befohlene Stim-
mung im Lande — die, wenn sie von deutscher
Seite Mitteilung erhält, sich wie immer an die
von feindlicher Seite ausgehende Forderungen hal-
tet bedauerlich, sondern hängt bereits an, kann ver-
bindungsloslosen Taten zu rufen, indem dänische
vielfach ausgenommen wird, daß sich in Bulgarien
Dinge ereignet hätten, die man nicht zu verzei-
hen mag.
Allen diesen Gerüchten gegenüber, die in be-
sonderer Weise auch hier wieder einzeln und nicht per
vielfachmündigen Presse überläßt, ist immer wieder

auf das einzig beruhigende Moment dieser schweren
und bedrohlichen Streit hinzuweisen: die Unwelen-
heit zahlreicher deutscher Truppen auf bulgarischem
Boden. Bulgarien ist ein so außerordentlich wichti-
ges Verbündungsland nach der Türkei hin, daß die
schon im Interesse unserer einseitigen Front Bul-
garien einfach nicht ausfallen lassen könnte. Und
selbst wenn die bulgarischen Regierung und die So-
bansie sich hinter diesen Frenbruch stellen und
einen Waffenstillstand unter solchen Bedingungen gut-
ließen, es bleibt eine bare Unmöglichkeit, daß an
Stelle Bulgariens irgendein ein weiterer Name
enthände. Und die Anwesenheit ausreichender
deutscher und österreichischer Truppen auf
bulgarischem Boden würde hinreichen, um dem bul-
garischen Volke die Bedrohung des Vorties zu be-
zähmen zu können. Der man mit mir ist, der ist wi-
der mich.

Die Stimmung in Bulgarien.

Die „New Area“ erzählt aus Sofia: Zur
gegenwärtigen Anarchie ist die Stimmung in Bul-
garien viel ruhiger. Der Stimmung deutscher und
österreichischer Truppen in Sofia ist im
allgemeinen eine gute Wirkung aus. Wie verlautet,
führt die Bildung eines provisorischen Kabinetts be-
vor, in welchem mehrere Generale Plätze haben sol-
ten. Mit der Bildung des Kabinetts soll der abwei-
chende Unterhandlung im Ministerium nach einem
Feldzug, der in der Zeit der letzten Anarchie
bestenfalls beendet werden. Die bei der Bildung der Ar-
mee werden nicht zu bilden. Der Kaiser und Generalfeld-
marschall Hindenburg, die bei der militärischen
Sache gütlich sein, daß die militärische Situation
der Fronten in Bulgarien für beiderseitig gehalten
werde, es zu den Zeiten von, wobei die Neu-
stimmung von den bulgarischen Truppen und einreden-
de Stiltuppen der Verbündeten angeordnet sein
werden. Die Truppenbestimmungen der Entente ha-
ben unter den den militärischen Verhältnissen nach

der lebigen Stimmung zu schließen, wenig Aussicht von der Substanz angenommen zu werden.

Parisisch misstraut Bulgarien.

„Havas“ berichtet: Der serbische Ministerpräsident Paitich erklärte, man müsse Bulgarien misstrauen. Es sei wohl möglich, daß es seinen Schritt unternommen habe, lediglich um Zeit zu gewinnen.

Burians zweiter Schritt unmittelbar bevorstehend?

Aus unterrichteten Wiener Kreisen erfahren wir, daß Graf Burian in den oberwähnten Tagen Erklärungen abgegeben wird, die als Fortsetzung seiner Friedensaktion aufgefaßt werden kann.

Um den Durchbruch.

Wien, 30. September. Der „Tempo“ meldet: Unsere Leute können jetzt um den ausgeschlagenen Durchbruch. Die Seeoberleitung berichtet der Armee-Kommission, daß sie eine militärische Entscheidung bis Mitte Oktober erwarte, die aber nur von der Stärke des feindlichen Widerstandes und seiner Motive abhängen wird.

„Das de Bario“ meldet: Drei Stunden Kilometer der Front sind in die Operationen verwickelt, ohne daß bisher eine Heberhebung der Deutschen festgestellt ist. Der „Matin“ meldet: Der Jahrgang 1920 ist in das Frontgebiet einmarchiert.

Der deutsche Generalstabbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Oktober. Westlicher Kriegsschauplatz. Seeobergruppe Kronprinz Rupprecht.
Nabe an der Nibe nahmen wir bei einem erfolgreichen Vorstoß einhundert Belgier gefangen.

Unsere neue Front in Andern verläuft im Zuge der in der vorjährigen Schlacht ausgebauten rückwärtigen Stellung von dem Sandhammer-Rückzug — westlich von Hofstare vorbei über Ledgem — Westwall nach Verdel und dann in der Niederung nach unserer alten Stellung bei Armentieres. Der Feind ist gestern nachmittag zwischen Hieslere und Verdel an. Er wurde vor unserer Front abgewiesen. Neben Belgieren und Engländern nahmen wir gestern auch Franzosen gefangen.

Vorstöße des Feindes zwischen Menthair und Hailud und Teilangriffe gegen die Höhen von Bromeltes und Aubers scheiterten.

Weiterwärts von Cambrai setzte der Engländer tagsüber seine heftigen Angriffe fort. Am Nachmittag gelang es einer neuorganisierten kanadischen Division, vorübergehend nördlich an Cambrai vorbei auf Namillies vorzustoßen. Innerer Führung des Generalleutnants von Krusch war die in den Kämpfen zwischen Aeras und Cambrai besonders bewährte Württembergische 26. Reserve-Division den Feind wieder an Tilly zurück. Auch südlich von Cambrai haben wir gestern Stellungnahmen gegen den mehrfachen Angriff des Feindes erfolglos behauptet.

Seeobergruppe Generaloberst v. Bochs

Weiterwärts von Le Cauter nahm der Feind am Nachmittag seine Angriffe zwischen Vanduville und Juncourt wieder auf. Auch südlich von Juncourt und südlich der Somme entwickelten sich am Abend heftige Kämpfe. Angriffe des Feindes wurden überall abgewiesen.

Seeobergruppe Deutscher Kronprinz

Gegen unsere Linien zwischen Aisne und Vesle und über die Vesle zwischen Beuil und Loucheux richtete der Franzose heftige Angriffe. Trotz mehrmaligen Aufmarsches sind sie bis auf einen Teilerfolg, der den Feind auf die Höhen nördlich von Beuil führte, geblieben.

In der Champagne behauptete sich der Feind auf Teilangriffe östlich der Saipen gegen St. Marie a-

En, nördlich von Somme-En und gegen unsere neuen Linien, die wir in der Nacht nördlich von Rute und Marvaux bezogen hatten. Sie wurden abgewiesen. Bei St. Marie-a-En nahmen wir hierbei zwei französische Kompanien gefangen.

Mit härteren Kräften griff der Amerikaner östlich der Kraonen an. Brennpunkte des Kampfes waren wiederum Apremont und der Wald von Montreban. Wir schlugen den Feind überall zurück. Er erlitt auch gestern wieder besonders schwer Verluste.

Seeobergruppe Wallwig

Auf dem westlichen Maasufer blieb die Gefechtsaktivität auf Störungsfeuer beschränkt.

Infanterie, Pioniere und Artillerie haben an der Vernichtung zahlreicher feindlicher Panzerwagen gleichen Anteil. In den letzten Kämpfen taten sich besonders hervor die Leutnants Schling und Karmeiser vom Reserve-Infanterieregiment 90, die Pacificwibel Ismann vom Garde-Reservebeschützenbataillon und Raugut vom Reserve-Infanterieregiment 27, die Leutnants Reibel vom Feldartillerieregiment 40, Schrepler vom Feldartillerieregiment 74, Ribbert vom Feldartillerieregiment 108, Maier und Bräuer vom Reservefeldartillerieregiment 61 und Unteroffizier Thele vom Feldartillerieregiment Nr. 40.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der amtliche deutsche Abendbericht. Berlin, 1. Oktober, abends. Heftige Angriffe des Feindes in Andern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wurden abgewiesen.

Soll die Stahlmauer im Westen ein Loch bekommen, durch das sich der Feind ins Land wälzen kann? Nein! Zeigene die neunte Kriegsanleihe!

Oesterreichisch-ungarischer Seeoberbericht.

Wien, 1. Oktober. Amtlich wird bekannt: An verschiedenen Stellen der albanischen Front östliche Kämpfe. Sonst keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

15 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 30. September. Amtlich: Im Sertgebiet im Inland versenkten unsere U-Boote 15 000 Brustkoragiertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Eine weitere türkische Niederlage.

Enalischer Botschafter-Bericht. Eine große türkische Streitmacht kapitulierte bei Biza, südlich Amman. Es wird gemeldet, daß es sich um 10 000 Mann handelt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Oktober. Staatssekretär v. Gintze hat sein Abchiedsgesuch wiederholt eingereicht: eine Entscheidung ist jedoch noch nicht erfolgt. Es besteht daher die Hoffnung, daß seine große und auch von den Mehrheitsparteien allgemein anerkannte Sachkenntnis auf dem Gebiete der auswärtigen Politik uns auch unter dem neuen Kurs erhalten bleiben.
Der zunächst aufgetauchte Gedanke einer Koalitionsregierung, der vielleicht dem kaiserlichen Erlass als stützende Grundlage zugrunde lag, ist, wie wir hören, bei den Verhandlungen fallengelassen worden, vielmehr auch mit Rücksicht auf den Einbruch, den eine Koalitionsregierung im Auslande gemacht hätte. Die Verhandlungen, die Herr v. Papst und Graf Märdern mit den Parteiführern führten, werden nunmehr fortgesetzt. Sie haben gegenwärtig das Hauptziel, die neuen Männer zu finden, die in die Regierung

einziehen sollen. Eine endgültige Entscheidung ist wahrscheinlich heute noch nicht zu erwarten.

— (Die Nachfolge Hertlings.) Wie dem „Volk-Anzeiger“ aus parlamentarischen Kreisen gemeldet wird, sträubt sich Herr v. Babst vorläufig noch immer, die Würde des Reichskanzlerspostens auf seine Schultern zu nehmen. Sollte er bei seiner Weigerung beharren, so käme für den Kanzlerposten im ersten Linie Prinz Max von Baden oder der bisherige Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Eoff in Betracht.

— (Das neue Wahlrechtsprogramm.) Das Programm der Mehrheitsparteien, das am Montag zusammengestellt worden ist, enthält, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, folgende Punkte: 1. Die Förderung der sofortigen Autonomie Elsaß-Lothringens, 2. Bezüglich des Ostfriedens die Annahme der sozialdemokratischen Forderung, daß der Friede von Brock-Bischoff kein Hindernis für den endgültigen Frieden bilden dürfe. 3. Bezüglich des Artikels 9 der Verfassung eine solche Vereinbarung, daß auch das Zentrum daran teilnehmen kann. 4. Die sofortige Durchführung der Wahlreform im Deutschen Reich.

— (Das gleiche Wahlrecht im Herrenhaus angenommen.) In der gestrigen Sitzung der 17. Kommission des Herrenhauses wurde nach kurzer Aussprache unter Ablehnung der Anträge auf Einführung eines Berufs- oder eines Stimmrechts abgelehnt, allgemeinen, direkten Wahlrecht nach der Wahlrechtsvorlage unter Hinzufügung einer Zusatzklausel für ein Alter von 40 Jahren zugestimmt. Die Weiterberatung wurde sodann auf Mittwoch vertagt.

— Der zweite Goldtransport aus Rußland. Dem Vernehmen nach ist der zweite Goldtransport aus Rußland an der Grenze einetroffen und von Beamten der Reichsbank übernommen worden.

— (Zusammentritt des Reichstages.) Zwischen dem Reichstag und der Regierung ist am Montag eine Verständigung dahin erzielt worden, daß im Falle einer raschen Beilegung der Krise der Reichstag am kommenden Dienstag zusammentreten soll.

— (Macarometer Dr. Hirtz Eisen.) Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Wilhelm Hirtz (Eisen, Nat. L.) ist in der Nacht zum Dienstag gestorben.

Uns Nah und Fern.

Pichtenstein, 2. Oktober.

— Neue Bekanntmachungen. Am 1. Oktober d. J. ist eine Bekanntmachung Nr. 17110 18 R. M. A. in Kraft getreten, durch die Web-, Textil-, Brief- und Stickgarnen aus Kunstwolle beschlagnahmt werden. Ausgenommen von dieser Beschlagnahme sind die Erzeugnisse, die sich in Vorrathungen oder hausgewerblichen Betrieben zum Zwecke der Verarbeitung befinden und diejenigen, die sich bei Inkrafttreten dieser Bekanntmachung bereits in handelsreifeiger Ausmachung für den Kleinverkauf in Warenhäusern oder sonstigen offenen Ladenlokalen befinden. — Ferner trat am 1. Oktober 1918 eine Nachtragbekanntmachung Nr. 17110 18 R. M. A. an der Bekanntmachung betreffend Verkaufsverbote von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen usw. vom 31. Mai 1916 Nr. 9374 16 R. M. A. in Kraft. Danach sind nunmehr auch sämtliche aus Kunstwolle hergestellten Garne und Seidenfäden, sowie Abwärme, Abgänge und Abfälle von den Fellen und Fellen meldepflichtig, die in der Bekanntmachung im einzelnen aufgeführt sind. Der Vorlaut dieser Bekanntmachungen ist bei den Polizeibehörden einzusehen sowie u. a. auch an den Aufschlagtafeln in Gallenberg zu lesen.

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. M. Kowalski. Nachdruck verboten.

XXXIII

Die Wachtelweibin.

„Nachdem ein paar Wochen verstrichen waren, ohne daß sich Garmathu wieder sehen ließ, und trotzdem im Hause identisch alles weiter den gewohnten Verlauf nahm, ameteu Marie und ihr zukünftiger heimlich an.“ Das Geld hatten sie ja pünktlich erhalten, aber ganz wohl war ihnen bei der Sache nicht gewesen, denn sie wußten, daß dieselbe auf irgend eine Schurkerei hinauslief, und fürchten die Folgen. Jetzt aber meinten sie, daß die Gefahr der Entdeckung vorüber sei, und begannen freier zu atmen.

Arau Main hatte sich ins Unabänderliche gefügt. Liebe hatte sie ja für Garmathu nie empfunden. Damals freilich war ihr die Zeit zum Feiern bei Margu vergangen. Sie hatte den Wagen wenden lassen, war nach Hause gekommen und hatte sich für ein paar Stunden lang in ihr Schlafzimmer eingekerkert.

Den Vorfalle, den sie damals durchmachte, sah niemand, und als sie sich wieder zeigte, war sie wohl etwas bleicher, aber ruhig und gefaßt.

Und da drängte sich ihr wieder der Gedanke an eine Scheit auf, sie wäre jetzt sehr gerne bereit

gewesen, ihre Freiheit zu opfern, aber da war niemand, den sie ernstlich als Bewerber in Betracht ziehen konnte. So war die Kunde der Verbindung Jean nicht die allerbeste, und Marie hatte nicht selten darunter zu leiden. Die schwarzhaarige Jungfer, welche ja ganz genau wußte, welche Enttäuschung Madame durch das Scheitern ihres Verlöbnißplanes erlitten, konnte nun leicht den Verstoß ihrer Gebieterin nachfühlen.

Kun hatte Marie in Dubodest eine Verwandte, eine leibliche Schwester ihres Vaters, deren Existenz sie aber vor ihrer Gebieterin bisher aufs strengste verheimlicht hatte.

Diese ehrenwerte Dame, natürlich ebenfalls eine Französin, war nämlich Wirtin und station-schlägerin und verdiente ein schönes Stück Geld; indem sie die Dummheit ihrer lieben Nichten ausbeutete. Das war ein ganz einträgliches Geschäft, trotzdem die Polizei bereits begonnen hatte, ihr ein wenig auf die Finger zu sehen.

Denn unser Jahrhundert gibt zwar für eine Erwählung der Wissenschaft und des Positivismus, trotzdem aber drängt sich das Volk überall hin, wo man ihm Wunder und übernatürliche Erscheinungen in Aussicht stellt.

Und nicht bloß Frauen aus dem Volke, sondern auch Damen aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft sind beschränkt genug, um den modernen Ep-

hellen ihr Vertrauen und ihr Geld entgegenzutragen.

Diese Epithellen sind übrigens meist nicht kostbar und geben sich selten damit ab, Unglück zu provozieren. Wahrscheinlich aus dem Grunde, weil jemand, dem man Angenehmes in Aussicht stellt, sich gewöhnlich freiwillig gibt, als im Gegenteile.

Auch Madame Severine, wie die Tante der Kommerzienrat hieß, war von dieser Art. Sie war eine überaus schone, alte Dame, welche in einem häßlichen Hause in der Mührengasse, inmitten einer schmutzigen Gesellschaft von Lumpensammlern und Säuclern mit allen Aldebern, hause.

Manche Generationen hatten bereits die Epithellen dieser Gegend betreten und dort viel Geld zurückgelassen. Denn die Alte besaß bereits eine ganz stattliche Anzahl von Mollen mit je fünfzig bis sechzig Kronen Stück. Aufpassen verriet sie aber wechelt sie gegen blande Wollfische ein. Die Wirtin zählt unter ihren Klienten nicht bloß Kolleten oder Schauspielerinnen, sondern auch Damen der vornehmsten Welt, und läßt sich ihr Drakel sehr hoch bezahlen. Weniger als zwanzig Kronen nimmt sie überhaupt nicht.

Diese würdige Dame hatte seiner Zeit Marie aus Frankreich kommen lassen und ihr hier durch ihre Verbindungen eine einträglich Stelle verschafft.

Aber nicht nur die Pflicht der künftigen Dankbarkeit hierfür bewog die liebende Nichte, sie

Dresden. Das Eisenbahnmitglied in Dresden hat bis jetzt 41 Todesopfer gefordert. — Zeitgenommener Wälschschief. Unter dem falschen Namen Soldat Paul Schubert, Schürer, Schulze und Heintze von der 8. Komp. Inf. Regt. 211, nahm der nunmehr von der Kriminalpolizei fiktivgenommene Soldat Hermann Meyer aus Jülich in dieselben Wohnhäuser Wohnung und verschwand am nächsten Morgen mit der Bettwäsche. Die Wäsche hat er in Grünwaren-Geschäften an dort einkaufende Frauen verkauft.

Leipzig. Aus Jährlingsleit die eine Ehefrau ermahnen hat ein auf Urlaub anwesender Sergeant. In der Meinung, seine Armeepolizeisei nicht mehr geliden, leate er scherzend auf seine Ehefrau, mit der er in glücklichster Ehe lebe, an. Da die linke Brustseite getroffen, brach die Frau tot zusammen. — Schwer verletzt wurden 3 Lehrlinge, die einen widerrechtlich entworfenen Kranatbänder aneinander zu schrauben versuchten. Der Kränder erlöschte und verlegte vor allem den einen der Verbrüder schwer.

Zugau. Tödlich verunfallt ist der Arbeiter und Grünwarenhändler Ernst Thier nach eigenem Verschulden. Beim Verlassen der Toilette auf der Hamburgerbahn geriet er zwischen die Räder, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde.

Wüterbrand. Mörder als Brandstifter. Der ärmlichen Ehefrau und Wirtshausbesitzerin Elisabeth Thier in Klammern an. Zweifelhafte Mörder hatten in der Ehefrau ein Feuerzeug angezündet, das rasend um sich griff, ehe ihm Einhalt getan werden konnte.

ken Gefallen fand. Das von dem Angeklagten erhaltene Geld bezugte die Zahn teilweise, um sich mit anderen Männern zu amüsieren. So machte sie einmal mit einem Studenten eine einwöchige Vergnügungstour nach Berlin, die mehrere Tausend Mark kostete. Als dem liebevollen Postassistenten, der die Zahn unbezahlt heiraten wollte, endlich die Augen aufgingen, hatte er mit ihr an 36 000 Mark unterschlagene Gelder verprast. Er gab nun das Verhältnis zu der Zahn auf, schaffte sich aber sofort ein anderes Verhältnis an, das ihm auch Geld kostete. Im Ganzen hat der Angeklagte 100 000 Mark amtliche Gelder unterschlagen. Das Gericht war der Meinung, daß die Zahn die Hauptschuld trage und verurteilte sie zu drei Jahren Gefängnis, während ihr Geliebter mit zwei Jahren davonkam.

Zeichnungen
auf die
9. Deutsche Kriegsrente
nimmt zu Original-Bedingungen entgegen
Bankhaus Bayer & Heinze,
Lichtenstein, Badergasse 6.

Die sibirische Gegenrevolution.
Dana, 10. September. Der russische Gesandte in Sibirien teilte den Wählern den Wortlaut eines Telegrammes mit, das der Ober des Departementes der Außenaffären vom Komitee der Mitglieder der konstituierenden Versammlung Russlands am 21. September aus Ufa an ihn gesandt hat. Das gleiche Telegramm ging an alle Vertreter Russlands im Auslande. Das Telegramm lautet:
In dem gleichen Verhältnis, wie das russische Volk sich von dem bisherigen Joch befreit hat, werden auch die vorübergehenden Einrichtungen der Verwaltung beibehalten und die alten wieder hergestellt. Die Bewohner in den Gebieten des europäischen Russlands unterwerfen sich dem Komitee der Mitglieder der konstituierenden Versammlung ganz Russlands, und die Bewohner der sibirischen Gebiete der vorläufigen Regierung in Sibirien. Das Komitee der Mitglieder der konstituierenden Versammlung ist zunächst aus Mitgliedern der konstituierenden Versammlung, die früher in Sibirien versammelt waren, mit Ausnahme der zu den Bolschewiken und Sozialrevolutionären gehörenden Mitglieder gebildet worden. Die zu den Bolschewiken und den Sozialrevolutionären der äußersten Linken gehörenden Mitglieder können nach dem Beschlusse der Mitglieder der konstituierenden Versammlung nicht mehr als Mitglieder des Komitees angesehen werden und haben auch ihrerseits auf die Mitgliedschaft zur konstituierenden Versammlung verzichtet. Dieses Komitee vereinigt alle politischen Parteien Russlands, die den Russen im Auslande treu bleiben und jeden Gedanken eines Sonderfriedens ablehnen, den Frieden von Vrest nicht anerkennen und sich entschlossen sind, den Krieg gegen die Bolschewiken und gegen die Deutschen fortzusetzen. Das Komitee hat das Ziel, eine neue und starke Verfassung zu bilden und sich als Nachfolgerin der vorläufigen Regierung für ganz Russland an. Die Regierung ist in Ufa aus Mitgliedern der konstituierenden Versammlung, aus Vertretern der Verwaltung der Provinzen und der Regierung von Sibirien gebildet worden. Die anschließende Gewalt ist in die Hände eines Stellvertreters von fünf Mitgliedern gelegt worden, die der konstituierenden Versammlung gegenüber verantwortlich sind.

Die Notwendigkeit deutscher Kolonialpolitik.
Von Christian Strunk.
Dozent am Orlentologischen Seminar der Berliner Universität.
V. Die Kupfererze.

Deutschlands Verdenach an Kupfererze betrug 1912 232 000 Tonnen. Er wurde nur von dem der Vereinigten Staaten überstreffen. Die Eigenzeugung Deutschlands betrug 1912 auf 39 000 Tonnen, so daß 200 000 Tonnen im Werte von 313 Millionen Mark eingeführt werden mußten. Hauptlieferant waren die Vereinigten Staaten mit 177 000 Tonnen, womit 88,5 vom Hundert unseres Bedarfs gedeckt wurden. Damit bejahen die Vereinigten Staaten eine Monopolstellung uns gegenüber. Sie konnten die Preise willkürlich stellen. Während der Doppeljahre 1911 mit 117 bis 120 Mark gehandelt wurde, mußten wir 1912 bereits 121 bis 156 Mark, 1913 sogar bis 180 Mark für den Doppelzentner zahlen. Wenn man bedenkt, daß 1. H. bei den Telephonleitungen, 1. H. nach der Stärke des Drahts, 68 bis 87 v. H. der Kupfaben allein auf den Draht entfallen, unsere Elektrizitätsindustrie mit ihrer in hohem Maße auf die Kupferindustrie gestützten Hauptverbraucher des eingeführten Kupfers ist, so ist ohne weiteres klar, welchen Einfluß die willkürliche Preissetzung der Vereinigten Staaten auf die Konkurrenzfähigkeit unserer Erzeugung haben muß.
Man haben wir aber glücklicherweise in unserer Kolonie Deutsch-Südwestafrika, besonders in den sogenannten Diamant- und Kupfererzgebieten. Dieselben lieferten 10 bis 25 v. H. reines Kupfer auf. Die Kupfaberzeugung Deutsch-Südwestafrika betrug 1913 bereits 42 776 Tonnen und 1912 47 356 Tonnen rohes Kupfererz, sowie 1913 846 Tonnen auf, bereitetes Erz. Das ist nur ein Bruchteil der möglichen Erzeugung, da die meisten Kupfererzstätten in Deutsch-Südwestafrika vor dem Kriege noch nicht erschlossen, die Abnahme erst seit 1914 mit ihrer Anlage fertig war, die Düstung und andere Wägen erst für die Zukunft in Betracht kommen. Jedenfalls ist anzunehmen, daß Deutsch-Südwestafrika bei den künftigen Kupfererzgewinnungen in der Lage ist, mit der Zeit einen ganz erheblichen Teil unseres Bedarfs zu decken und damit das Monopol der Vereinigten Staaten zu brechen. Bedingung ist natürlich, daß wir die aus anderen Gründen für uns sehr wertvolle Kolonie, die uns unter anderem 1913 für 59 Millionen Mark Diamanten lieferte, behalten.
Die mangelhafte Erschließung der sibirischen Kupfererzstätten, besonders Renquines, durch Beschneidung, insbesondere aber ihrer noch gänzlich ungenutzten geologischen und mineralogische Erforschung, die mit großen Kosten verknüpft ist, lassen kein endgültiges Urteil zu über die in ihnen noch ruhenden mineralischen Schätze. Aber trotzdem sind sowohl in Deutsch-Südwestafrika als auch in Renquines Kupfererzgewinnungen bereits nachgewiesen.
Der belgische Congo hat im Katangangebiet, in einer Zone von 325 Kilometer Länge, allein 112 Lagerstätten, in denen das Kupfererz in geschätzten ungeschätzten Mengen in Höhen von 50 bis 100 Metern, fast nie tiefer als 40 Meter, ansteht. Mit einem solchen Vorkommen wäre in absehbarer Zeit unser ganzer Bedarf an Kupfer gedeckt und damit unserer wichtigsten Elektrizitätsindustrie mit ihren Tausenden von Arbeitern eine für alle Zeiten gesicherte Stellung zu verschaffen.
Wie groß nach dem Kriege unser Bedarf sein wird, wissen wir nicht. Nachdem wir bereits zur Einschränkung von Denkmälern geschritten sind und mancherlei Haus- und Gebrauchsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen für den Kriegbedarf hergegeben haben, ist anzunehmen, daß es sich um ganz gewaltige Mengen handelt, allein schon, um das Verbrauchte zu ersetzen.
Nur eigene Kolonien mit reichen Kupfererzgewinnungen können uns davon retten, daß wir nach dem Kriege, und dieses wird in noch erheblicherem Maße als bisher, unseren alten Lieferanten, den Vereinigten Staaten von Amerika, wieder tributpflichtig werden. Also, ohne Rückgabe von Deutsch-Südwestafrika kein Frieden!

Uebersicht.
Über die bei den Sparkassen der Amtshauptmannschaft Glatzau im Monat Juli 1918 erfolgten Ein- und Rückzahlungen.

Sty der Raffe	Einzahlungen		Rückzahlungen		Einzinszufuß
	Angab.	Betrag Mark	Angab.	Betrag Mark	
Callenberg	714	139864	214	101423	3 1/2
St. Egidien	548	78769	87	23856	3 1/2
Gersdorf	440	73129	141	35450	3 1/2
Glauchau	2463	305618	1004	170994	3
Hohenstein-E.	1857	329109	757	210850	3 1/2
Höbendorf	255	36796	55	16246	3 1/2
Richtersfeld	1597	312073	835	346243	3 1/2
Wetters	2138	309684	716	172391	3 1/2
Wöllsen St. Jacob	189	28820	32	6621	3 1/2
Oberlungwitz	393	6771	124	28631	3 1/2
Waldenburg	747	151619	173	6940	3 1/2

Vermischtes

Ein amerikanischer Zeitungsmann als Vatienmörder. Nach einem Havana-Bericht von New York hat die Zeitung 'Evening World', Chapin, seine Frau ermordet und sich dann selbst der Verdacht gestellt. Chapin befand sich in finanziellen Schwierigkeiten und wollte mit seiner Frau gemeinsam aus dem Leben scheiden, verlor aber dann den Mut, Selbstmord zu begehen.
Ein ehvertrauensvoller Weiblicher hand in der Person des Vaters a. D. Johann Wörmlich vor der Strafkammer in Odenburg, um sich wegen schwerer Mordanschuldigkeiten zu verantworten. Die intrinsischen Straftaten charakterisieren sich als Verbrechen unter Ausnutzung seiner amtlichen Stellung. Wörmlich war lange Zeit evangelischer Zeugnissetzer an der Strafanstalt Weitz und hat sich nach der Aufnahme in die Fellen an den seiner Ehre anvertrauten weiblichen Beamten vergangen. Das Gericht hat einen Widerstandsgrund darin, daß der Angeklagte niemals ein Voll und im übrigen die langen Jahre hindurch keinen Blicken einwandfrei nachgewiesen ist. Es wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte daher bestritten, das Urteil lautet auf 3 Jahre Zuchthaus.

Im Liebesranich in der Kommunisten Hermann Kästner zum Verbrecher geworden, der sich nunmehr vor dem Schwurgericht in Nürnberg wegen Mordanschuld und Mordanschuld in verantworten hatte. Mit ihm mußte seine Geliebte Gertrud Kästner, bei der die Anklage auf Schererei lautete, auf der Anklagebank Platz nehmen. Der Angeklagte Kästner hatte die Bekanntschaft der Zahn gemacht und geriet vollständig in die Hände dieses leichtsinnigen Mädchens, die neben dem Verhältnis zu Kästner noch zahllose andere Verhältnisse unterhielt. Die Zahn war einer kranken Lebensweise gewöhnt und stellte große Ansprüche an den Beschaffenheit ihres Geliebten, jedoch sich dieser schließlich an amtlichen Geldern vergift und die Unterhaltungsarbeiten durch Raststunden in den Wädhern verbrachte. Das fünfjährige Zusammenleben mit dem leichtsinnigen Mädchen führte schließlich auch auf den Angeklagten ab, der nach und nach an Zerküßungen und anderen Vermiss-

Minute bei der Wäre zuzubringen. Sie hatte nebenbei auch als Erbin der von der zeitigen Erbittere zuzunehmenden Waldstrahlen in nicht allzuferner Zeit ein recht angenehmes Leben führen zu können. Und deshalb ließ es, sich die Wäre, welche in ihrer Art lebt an ihren einzigen Verwandten hina, warm zu halten.
So hatte sie auch heute die Zeit, welche ihre Gekieterte in der Oper verbrachte, dazu benützt, um in die Arme ihrer letzten Verwandten zu eilen. Waren keine 'Mitteln' da, so pflegte man bei einer Schale ausgedehntem Saft bei solcher Gelegenheit einen gründlichen Schwag zu halten.
Madame Severine pflegte sich dann oft selbst über ihre prophetische Gabe hüzig zu machen und erzählte ihrer Verwandten, wer alles dagesehen war. Und Fräulein Marie pflegte sich das Herz über ihre Hertin an dem teilnehmenden Bauen ihrer Verwandten auszusprechen.
Seine war Marie, wie ihr schien, nicht zu gelegener Zeit gekommen. Madame Severine hatte Befehl, in dem Compagnonzimmer entlang neben ihrer Kisten, freischwebenden noch eine tiefe Männerstimme.
So blieb Marie eben einweilen in dem halb-dunklen, schattigen Loch, welches als Schlafzimmers dienste. Sie war hier natürlich sehr gut bekannt, zog also unter dem Vorhange des Bettes her Gesäß zu einem kleinen Wandstränken hervor und öffnete es.

Es enthält eine ganze Batterie von Schnapsflaschen und Flaschen Marie hätte sich wiederholt mit einem tiefen Zug aus einer danchigen Flasche mit Weichselgeit. Dann setzte sie sich in den schmutzigen, zerlegten Kasten, welchen dieses Brunkemacht enthielt, und beschäftigte sich damit, dem Gespräch, das nebeneinander geführt wurde, zu lauschen.
XXXIV.
Ein dunkles Verbrechen
„Sie meinen also wirklich, daß wir es hier mit einem Verbrechen zu tun haben“, sagte eben der Mann.
„Freilich! Sämt hätte ich Sie wohl nicht herbeimüht“, antwortete die Zimme, welche Marie als diejenige ihrer Tante erkannte, in dienstfertigen Tone.
„Um! Das wäre! Auf Ihren Schorffim kann man sich übrigens zu verlassen, das wissen wir!“
Madame Severine nickte.
„Das glaube ich auch! Darauf basiert ja schließlich mein ganzes Geschäft.“
„Und Sie sagten, daß Ihnen bereits die Phlegmonie der Person auffiel?“
„Ja.“
„Beschreiben Sie mir sie doch.“
„Das ist sehr einfach. Es ist eine junge, hübsche, elegant gekleidete Frau.“
„Das ist noch nichts Besonderes.“

„Ja, bisher. Aber Sie hatte eine gewisse Härte im Blick und schmale, festgeschlossene Lippen, welche mir sofort auffielen. Unserem hat, wie gesagt, Erfahrung in dergleichen.“
„Ja, ja! Und wie nannte Sie sich?“
„Frau Rehbö. Ich habe es mir genau gemerkt.“
„Hat Sie eine Adresse genannt?“
„Neman nicht, Sie sagte, sie komme aus Szegedin.“
„Was ist denn der Mann?“
„Ein wohlhabender Kaufmann“, sagte sie.
„Käufers nicht?“
„Kein.“
„Nun, das wäre schließlich das wenigste. Aber erzählen Sie weiter.“
„Sie gab mir weiter an, daß er schwer krank sei. Sie fühlte, daß sie vor einer Katastrophe stehe und sei deshalb gekommen, um mich zu konsultieren.“
„Na, und?“
„Ich nahm auf ihren Wunsch das große Spiel vor.“
„Wie heißt das?“
„Wieder sagte Severine.
„Ach, Geschäftsgeheimnis! Es ist unsere höchste Leistung und muß besonders bezahlt werden.“
„Natürlich, das dachte ich mir! Und was sagen Sie Karten?“
„Ich konnte die fremde Dame beruhigen.“
„So?“

